

Laibacher Zeitung.

Nr. 223.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 30. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. September d. J. den Ministerialrath im Justizministerium Alois Farfoglio zum Präsidenten des tirolisch-vorarlbergischen Oberlandesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Tschabuschnigg m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. September d. J. den Titular-Ministerialrath Theodor Freiherrn v. Sacken zum wirklichen Ministerialrath und den Wiener Landesgerichtsrath Ernst v. Giuliani zum Sectionsrath, beide im Justizministerium, allergnädigst zu ernennen und dem Titular-Oberlandesgerichtsrath Franz Krumler v. Aichenwehler tagfrei den Titel und Charakter eines Sectionsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Tschabuschnigg m. p.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-Substituten in Krems Eduard Grafen Lamezan-Salins über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zur Staatsanwaltschaft bei dem Wiener Landesgerichte übersezt, die weiter daselbst erledigten Staatsanwalts-Substitutenstellen den Gerichtsadjuncten Karl Seiberl in Wels, Franz Riedl in Linz, Ferdinand Langthaler in St. Pölten und Gustav Fleischmann in Wien verliehen und gleichzeitig zum Staatsanwalts-Substituten für Krems den Wiener Landesgerichtsadjuncten Engelbert Graf ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Leopold Sickingen seinem Ansuchen gemäß von Litschau nach Waidhofen an der Thaya in gleicher Eigenschaft übersezt und den Auscultanten Gotthard Nothart zum Bezirksgerichtsadjuncten in Litschau ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Karl Gottmann über sein Ansuchen von Pregarten in gleicher Eigenschaft nach Waidhofen an der Thaya übersezt und den Auscultanten Sigmund Voeger zum Bezirksgerichtsadjuncten in Pregarten ernannt.

Der Justizminister hat den Oberstaatsanwalt-Stellvertreter Heinrich Mittels zum Staatsanwalt in Leitmeritz und den Staatsanwalts-Substituten Heinrich Gerah zu Pilsen zum Oberstaatsanwalt-Stellvertreter ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Franz Kopecky in Rakonitz zum Bezirksrichter in Hlinsko ernannt.

Der Justizminister hat den Kreisgerichtsadjuncten Augustin Krauzilka in Zilin zum Bezirksrichter in Königstadt ernannt.

Der Justizminister hat den Kreisgerichtsadjuncten Joseph Prebichl in Bisel zum Rathsecretär desselben Kreisgerichtes ernannt.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-Substituten Joseph Marx in Jungbunzlau über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Pilsen übersezt und den Gerichtsadjuncten des Kreisgerichtes zu Budweis Moriz Hartmann von Hartenthal zum Staatsanwalts-Substituten in Jungbunzlau ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Johann Raschin in Polna über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Deutsch-Brod übersezt und den Bezirksgerichtsadjuncten Wenzel Melichar in Klattau zum Bezirksrichter in Polna ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Emanuel Weidenhoffer in Altstadt über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Kapagedl übersezt und den mit dem Dienstcharakter eines Bezirksvorstehers bekleideten Bezirksgerichtsadjuncten Julius Ottahal in Kremsier zum Bezirksrichter in Altstadt ernannt.

Der Justizminister hat die Bezirksgerichtsadjuncten Heinrich Krbalik von Austerlitz nach M. Kromau und Dr. Adolf Schwab von Gewitsch nach Mistek über ihr Ansuchen zu übersezen befunden und zu Bezirksgerichtsadjuncten ernannt: den Finanzconcipisten zu Leitmeritz Dr. Johann Profsch für Kulmek, dann die Auscultanten Joseph Ruziczka für Austerlitz und Dr. Vladimir Fındeys für Gewitsch.

Der Justizminister hat den Hilfsämterdirectionsadjuncten in Teschen Anton Schöberl zum Hilfsämterdirector bei dem Kreisgerichte Zglau ernannt.

Der Justizminister hat den Hilfsämterdirectionsadjuncten in Neutitschein Wilhelm Förster zum Hilfsämterdirector bei dem dortigen Kreisgerichte ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Professor an der öffentlichen Oberrealschule in der inneren Stadt Wien und Assistenten am Wiener Polytechnicum Moriz Kuhn eine Lehrstelle an der k. k. Oberrealschule am Schottenfelde in Wien verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Professor an der k. k. Oberrealschule in Brünn Hilarius Vogel eine Lehrstelle an der k. k. Oberrealschule auf der Landstraße in Wien verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Lehrer an der Oberrealschule in Elbogen Joseph Loos und den Realschullehrer in Prag Franz Tschuschner zu Hauptlehrern an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Leitmeritz ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Realschuldirektor in Elbogen Franz Heisfinger zum Director der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Trautenu ernannt.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:

Landesgesetzblatt für das Herzogthum Krain. XIX. Stück. Jahrgang 1870.

Inhalts-Übersicht:

Kundmachung der k. k. Landesregierung vom 5. August 1870, Z. 5844, womit einige §§ des Statutes für die k. k. Landwehr zur Kenntniss gebracht werden.

Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 1. September 1870, Z. 6903, betreffend die Belanuttage von Todesfällen der im activen Dienste verstorbenen Personen des k. k. Heeres von Seite der Militärbehörden an die Heimatsbehörden.

Kundmachung des k. k. Landespräsidenten für Krain vom 13. September 1870, Z. 7343, betreffend die Activirung des Landes-Sanitätsrathes für Krain. Laibach, am 30. September 1870.

Vom k. k. Redactionsbureau des Landesgesetzblattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 27. September.

Die „W. Ztg.“ schreibt: Mehrere öffentliche Blätter haben an die Besprechung der von der Staatsschuldencontrolcommission des Reichsrathes als Beilage zur „Wiener Zeitung“ vom 22. September l. J. verlaublichen Ausweise über den Stand der Staatsschuld zu Ende December 1869 die Bemerkung geknüpft, daß das Zinsenerforderniß im Ganzen nach diesem Stande gegen das Erforderniß, wie es sich Ende Juni 1869 darstellte, ein Mehr von rund 3,200.000 fl. ergebe, welche Differenz mit Rücksicht auf ihre Höhe aus dem gebotenen Ziffernmateriale nicht erklärt werden könne.

Nach einer Mittheilung der vorgenannten Controlcommission ist in ihrem Schuldenstandsausweise für Ende Juni 1869 (Beilage zur „Wiener Zeitung“ vom 10. Mai 1870) bei der Zusammenstellung des Summariums und der darnach erfolgten Verfassung der Hauptübersicht das im Ausweise richtig mit 18,568.191 Gulden 64 kr. berechnete und eingestellte Zinsenerforderniß der Posten 9 bis 25 (auf Seite 3 und 5) auf Seite 20 aus Versehen nur mit 15,568.191 fl. 64 kr. übertragen, daher dort so wie in Folge dessen auf Seite 23 auch das gesammte Zinsenerforderniß um 3 Millionen Gulden zu niedrig nachgewiesen worden.

Es stellt sich somit die Erhöhung des Zinsenerfordernisses zu Ende December 1869 gegen Ende Juni des gleichen Jahres präcise auf 177.681 fl. 70 kr. österr. W.

Politische Uebersicht.

Laibach, 29. September.

Die preussischen Blätter befaßten sich heute eifrig mit der Frage der Annexion von Elsaß und Lothringen, die sie vorzubereiten und populär zu machen suchen. Im Vordergrund ihrer Erörterungen

steht mehrfach gehegten Befürchtungen gegenüber die Beweisführung, daß der Erwerb der beiden Departements der deutschen Industrie keinen Schaden zufügen werde.

In allen preussischen Ministerialreports werden jetzt Zusammenstellungen der Entschädigungsforderungen ihres Bereiches gemacht, welche durch die Kriegscontribution zu decken sein werden. Die Abtheilung für das Invalidenwesen im Kriegsministerium hat, wie der „Schl. Ztg.“ gemeldet wird, eine ungefähre Berechnung der Invalidengehalte und der Verpflegungen von Witwen und Waisen von den in diesem Feldzuge Gebliebenen zu entwerfen.

Der Herzog von Aumale hat auf die Anfrage eines Wählers der Charente geantwortet, er nehme die Candidatur für die Constituante an, und zwar mit Zugrundelegung des Programmes, daß er der gegenwärtigen Regierung, die kämpfe und unterhandle, wie der zukünftigen Regierung zustimme, sofern sie von der Constituante frei erwählt werde. Er wolle einen ehrenhaften Frieden und die Begründung der Herrschaft der Freiheit, der Ordnung und der Ehrlichkeit.

Aus London, 28. September, wird gemeldet: Die Königin richtete ein Beileidschreiben an die Kaiserin Eugenie. Gladstone empfing eine zahlreiche Arbeiterdeputation, welche die Friedensvermittlung und die Anerkennung der französischen Republik befürwortete. Gladstone erwiderte: England hat sein Möglichstes auf diplomatischem Wege behufs der Verhinderung des Krieges angewendet und vermittelt seitdem den Gedankenaustausch zwischen den kriegführenden Mächten; es würde eine Erfolg verheißende Gelegenheit zur Vermittlung freudigst benützen; aber beiden Kriegführenden müsse in erster Reihe die Entscheidung anheimgestellt bleiben und England werde jede von Frankreich definitiv erwählte Regierung bereitwillig anerkennen.

England unterhalte auch jetzt mit der provisorischen Regierung diplomatische Beziehungen zu praktischen Zwecken und einer ersprießlichen Action. Auf die Bitte der Deputation, England solle eine Gebietskmälerung Frankreichs verhüten, gegen welche die Demokratie Deutschlands protestire, erwiderte Gladstone: er habe kein Urtheil über die demokratischen und aristokratischen Gefühle Deutschlands; wenn erstere nicht durchdringen, sei der Schluß berechtigt, daß sie die schwächeren seien, doch sei zu hoffen, daß ihnen die freie Meinungsäußerung gestattet werde.

Die „Prov.-Corr.“ sagt: Die Fortsetzung des Krieges von Seite Frankreichs ist ein vergebliches Blutvergießen. Bismarck kündigte die Forderungen an, welche Deutschland unbedingt stellen muß. Bei Frankreich stehe es, zu verhüten, daß schließlich die Friedensbedingungen größer werden. Ganz Deutschland wird der wiedergewonnenen deutschen Stadt Straßburg die herzlichsten Gefinnungen entgegenbringen.

Aus München, 28. September, wird gemeldet: Es sollen ernste Friedens-Unterhandlungen im Gange sein. Ein ministerielles Rescript besagt, daß angeordnet worden sei, Truppenbewegungen bis auf weiteres zu sistiren.

Das „Journal de St. Petersburg“ veröffentlicht die beiden Rundschreiben des Grafen Bismarck vom 13. und 16. September und begleitet selbe mit einem drei Spalten langen Commentar, in welchem einerseits behauptet wird, daß durch die in den erwähnten beiden Rundschreiben kundgegebenen Gefinnungen der verbündeten deutschen Mächte das Feld für die Mediation der Staatsmänner frei gemacht (?) wurde, andererseits jede Annexion französischen Gebietes an Preußen bekämpft wird.

Lamarmora soll als außerordentlicher Commissär in Rom den Modus vivendi mit dem Papste feststellen. Der Tag der Parlamentseinberufung ist noch unbestimmt. Graf Trautmannsdorff empfiehlt dem Papste Nachgiebigkeit; Cardinal Antonelli ist bemüht, einen Ausgleich zwischen dem Papste und Cadorna herbeizuführen.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 27. September.

Präsident R. v. Hopfen eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 20 Minuten.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister Graf Potocki, v. Tschabuschnigg, Baron Petrinö, v. Stremayr.

Abg. Dr. Rechbauer erbittet sich das Wort, um eine Abänderung der Tagesordnung zu befürworten. Er bezieht sich auf das gestern anlässlich seines Antrages,

das hohe Ministerium wolle nach § 19 St. G. G. eine Vertagung des hohen Reichsrathes erwirken, des Näheren Ausgeführte und knüpft daran das Ersuchen, es möge auf die Adressdebatte nicht eher eingegangen werden, bis den Abgeordneten aus Böhmen die Möglichkeit der Theilnahme am Verfassungswerke geboten sei. Die Verfassungspartei habe mit echt deutscher Geduld alle Mittel versucht, die es ihr gestatten, aus dieser Zwangslage herauszukommen, weil sie offen, ehrlich und mit vollster Ueberzeugung an der Verfassung festzuhalten entschlossen ist.

Wenn aber von Seite der Regierung und der anderen Seite des Hauses ein Entgegenkommen nicht stattfinden sollte, dann bliebe allerdings nichts übrig, als sich an den Verhandlungen des Hauses insoweit nicht zu betheiligen, als der Verfassungspartei die Möglichkeit nicht gegeben sei, ihr Recht mit dem Pflichtgefühl in Einklang zu bringen. (Lebhafter Beifall links und auf der Galerie.)

Präsident: Ich ersuche die Galerien, sich jeder Beifallsäußerung zu enthalten, da ich im Wiederholungsfalle von meinem Rechte, die Galerien räumen zu lassen, Gebrauch machen würde. (Bravo! rechts.)

Nachdem sich der Redner noch gegen jede Parallele der Bestrebungen der Verfassungspartei mit jenem Schritte verwahrt, der in der letzten Session von anderer Seite in Scene gesetzt wurde, und auf den diametralen Gegensatz in dieser Beziehung hinweist, stellt er den Antrag, es möge der Antrag des Abg. Pascotini, die Allerhöchste Thronrede durch eine Adresse zu beantworten, so lange von der Tagesordnung abgesetzt werden, bis über seinen Antrag ein Beschluß gefaßt sein wird.

Da die Abstimmung hierüber zweifelhaft erscheint, wird dieselbe mittelst Namensaufrufs vorgenommen und der Antrag Rechbauer's mit 68 gegen 67 Stimmen angenommen.

(Dafür stimmten auch die beiden oberösterreichischen Abgeordneten auf der Rechten.)

Das Haus schreitet hierauf zur Wahl der Verificatoren und des Petitionsausschusses.

Favre und Bismarck.

Tours, 27. September, Nachmittags. (Telegr.) Das heute hier eingetroffene „Journal officiel“ vom 25. bringt den Bericht Favre's über die Zusammenkunft in Ferrières. Favre erneuert die Erklärung, daß die Männer der gegenwärtigen Regierung beständig den Frieden und die Freiheit empfohlen und den ausschließlich im dynastischen Interesse unternommenen Krieg bekämpft haben.

Wenn nach dem Sturze des Urheber des Krieges Preußen auf Grundlagen von Entschädigungen, aber ohne Gebietsabtretung hätte verhandeln wollen, würden wir den Frieden als Wohlthat und Unterpfand der Versöhnung zwischen zwei Nationen aufgenommen haben, die eine verhaßte Politik allein gespalten hat. Der Bericht constatirt den sympathischen Umschwung durch Frankreich seitens europäischer Cabinette, die dem Kaiserreiche gegenüber feindselig oder gleichgiltig waren. Mehrere Regierungen haben bereits die Republik anerkannt.

Am 10. September ließ Favre bei Bismarck anfragen, ob er in Unterhandlungen eintreten wollte. Bismarck nahm die Unregelmäßigkeit unserer Regierung zum Einwande, wobei er jedoch frug, welche Garantien wir bezüglich der Durchführung des Vertrages bieten würden. Hierauf machte Favre auf Anrathen des Lord Lyons

seine Schritte. Der Bericht resumirt hierauf seine Unterredung mit Bismarck.

Favre betheiligte die Friedensliebe Frankreichs, aber auch den unerschütterlichen Entschluß, keinerlei Bedingung anzunehmen, die den Frieden zu einer kurzen und drohenden Waffenruhe machen würde. Bismarck erwiderte, wenn er einen solchen Frieden für möglich hielte, würde er ihn sofort unterzeichnen, fügte jedoch hinzu, daß die gegenwärtige Regierung eine precäre sei, die vom Pöbel gestürzt werden wird, wenn Paris sich in einigen Tagen nicht ergibt.

Bismarck behauptete, Frankreich werde ebensovienig Sedan als Waterloo und Sadowa vergessen und auf den feststehenden Willen verzichten, Deutschland anzugreifen. Nachdem Favre diese Behauptungen constatirt hat, verlangte er von Bismarck seine Bedingungen zu formuliren. Bismarck erklärte, die Sicherheit Deutschlands gebiete ihm, die Departements des Elsaß, der Mosel mit Metz, Chateau Salins und Soissons (soll wohl Pont-à-Mousson heißen. Anmerkung des Correspondenz-Bureau) zu behalten.

Favre machte den Einwurf mit der möglichen Haltung Europa's angesichts der Ansprüche Preußens und mit der Nothwendigkeit, Zeit zur Versammlung der Constituante zu gewähren. Bismarck erwiderte mit einer Ablehnung jedweden Waffenstillstandes. Am 19. Abends fand eine neue Zusammenkunft statt. Bismarck schien einem Waffenstillstande minder feindlich. Favre verlangte einen vierzehntägigen Waffenstillstand.

Am 20. Morgens überreichte Bismarck seine Bedingungen, die in der Besetzung von Straßburg, Toul und Pfalzburg bestanden, und als Favre sagte, daß die constituirende Versammlung in Paris zusammentreten solle, verlangte Bismarck für diesen Fall ein Paris beherrschendes Fort, beispielsweise den Mont Valérien. Favre erwiderte ihm, es wäre einfacher, Paris zu verlangen. Bismarck erwiderte, suchen wir eine einfachere Combination. Favre sprach ihm vom Zusammentritte der Constituante in Tours.

Bismarck versprach, hievon mit dem Könige zu sprechen. Bismarck kam hierauf auf Straßburg zurück und verlangte, daß die Garnison sich kriegsgefangen gebe. Favre drückte ihm hierüber seine Entrüstung aus, worauf Bismarck sich zum Könige begab, welcher die Combination annahm, jedoch darauf beharrte, daß die Garnison von Straßburg, die mit ihren Kräften zu Ende sei, kriegsgefangen werde.

Ich erhob mich hierauf, sagt Favre, nahm Abschied und drückte meine Ueberzeugung aus, daß wir solange kämpfen würden, als wir in Paris ein Element des Widerstandes finden. Favre spricht sich sodann in seinem Berichte über die Tragweite der Zusammenkunft aus, indem er sagt, ich suchte den Frieden und begegnete dem unbeugsamen Willen der Eroberung und des Krieges; ich wollte die Möglichkeit, Frankreich zu befragen und es wurde mir geantwortet, daß wir unter das Scadinische Joch müssen.

Ich constatire die Thatfachen, indem ich sie Europa signalisire. Ich habe eifrig den Frieden und den Waffenstillstand gewollt. Sie kennen die Bedingungen desselben wie ich. Ich war der Ansicht, daß man deren Erniedrigung zurückweisen mußte. Ich bin überzeugt, daß das entrüstete Frankreich unsere Entschließung theilt. Ich richtete am 21. September eine Depesche an Bismarck, welche erklärt, daß die Regierung der nationalen Verteidigung die Bedingungen nicht unterschreiben könne, welchen er den Waffenstillstand unterordnet.

Ich habe Alles gethan, daß der Friede den beiden Nationen wiedergegeben werde. Ich habe Vertrauen in

die Gerechtigkeit Gottes, welcher unsere Geschicke entscheiden wird. Favre constatirt, daß seine Mission nicht unnütz war, da sie der Zweideutigkeit ein Ende machte, in welche Preußen sich hüllte, als es erklärt hatte, daß es Napoleon und seine Soldaten angreife, daß es aber die Nation achte. Wir wissen heute, was es will.

Möge das Land uns vernehmen; es erhebe sich, um uns entweder zu desavouiren oder aber um Widerstand bis zum Aeußersten zu leisten. Die Departements organisiren sich, um Paris zu Hilfe zu kommen. Das letzte Wort ist in diesem Kampfe noch nicht gesprochen, in welchem die Gewalt sich über das Recht herstellt. Es hängt von unserer Beständigkeit ab, daß uns Gerechtigkeit und Freiheit gehören.

(In Anbetracht, daß uns die vorstehende umfangreiche Depesche in einer nie dagewesenen Weise verstümmelt, mit gänzlich untereinander geworfenen, bis zur gänzlichen Sinnlosigkeit verwirrten Sätzen zugekommen ist, müssen wir für eine völlig richtige Uebersetzung und Auffassung derselben jede Verantwortlichkeit ablehnen. Tel. Correspondenz-Bureau.)

Kriegschronik.

Wien, 28. September.

Die „Br. Abdpst.“ schreibt über das erwartete Manifest Napoleons:

Als vor einigen Monaten Kaiser Napoleon den Krieg an Preußen erklärte, da erwartete alle Welt, daß solcher Erklärung der Krieg auf dem Fuße folgen, und daß Napoleon III. sofort die Offensive ergreifen den Rhein überschreiten und den Krieg auf deutschen Boden tragen werde. Von dem Manne tief durchdacht, wohl combinirter und von langer Hand angelegter Pläne konnte und mußte man annehmen, daß seine Hilfsmittel des Krieges der Größe und Bedeutung seiner politischen Ziele entsprechen würden, daß Frankreich, der Größe seiner Aufgabe gemäß, gerüstet dastehen werde wie ein großes Heerlager.

Ganz Europa gab sich damals diesem Glauben hin, und zwar um so mehr, als man denn doch vor allem voraussetzen berechtigt war: Napoleon III. sei ein viel zu kaltblütiger und alle Chancen im voraus erwägender Rechner, um nicht die verfügbaren Kräfte und sonstigen Hilfsmittel so wie die Heeresorganisation Dessen bis in die geringsten Details zu bemessen und neben den eigenen Kriegsmitteln in die Waagschale zu legen, den er selbst auf den Kampfplatz gerufen hatte.

Wenige Wochen genügten für das in peinlicher Spannung den Kriegereignissen folgende Europa, um von all' jenen Annahmen zurückzukommen, denen wir oben Ausdruck gaben, Annahmen, die doch beim Entstehen und Beginn dieses Krieges schon eine gesunde Logik von selbst aufdrängen mußte. Die Verzögerung in den französischen Rüstungen und dem ersten strategischen Aufmarsch an den deutschen Grenzen; diese unvollkommene und mangelhafte Einleitung, sowie gänzlich verfehlte erste Anlage des Krieges mußten selbstverständlich alle Welt nunmehr in das größte Staunen setzen, denn mit den Tagen von Weißenburg, Spicheren und Wörth war Frankreich bereits in die Defensiv geworfen, die drei Schlachtstage bei Metz aber zeigten noch mehr als die eben erwähnten, daß seine Rüstungen, namentlich die numerische Entfaltung seiner Wehrkräfte in ganz auffallender Weise zurückgeblieben seien.

Wir haben daher in dieser Chronik des Krieges, die wir als aufmerksamer Beobachter der Ereignisse auf dem Kriegstheater mit aller Objectivität zu schreiben versucht haben, mehrfach die auf Thatfachen, wie die vorerwähnten, sich gründende Ueberzeugung ausgesprochen:

Senffleton.

Karster Briefe.

Von E. W.

I.

Krain ist das Land der Naturwunder, das Land feenhafter Grotten, räthselhaft erscheinender und wieder verschwindender Wässer, das Land der größten klimatischen Contraste und einer wahren Perlenkette von Naturschönheiten. Vom Gletscherfelde des Triglav bis zu den italisch-üppigen Rebengeländen des Wipbacher Thales finden wir, nur in kleineren Dimensionen, fast die vollkommene Vegetationsstufenleiter, wie sie herab vom Polargebiet bis zum Tropengürtel durch die gewaltigen Grenzlinien der verschiedenen Regionen ausgeprägt ist.

Welcher Künstler vermöchte — wenn auch nur mit flüchtig skizzirendem Pinsel — die Perlenreihe unserer herrlichen Landschaften in jenem reichen Wechsel von Bildern uns vorzuführen, wie sie in wunderbarer Mannigfaltigkeit vom Sturzquell der Save bis an die croatischen Marken, von den Höhen der Utkofen und den Ufern der Kulpa bis auf den Gipfel des Schneeberges und von da bis zum Küstengebiet des adriatischen Meeres sich entrollen?

Hier das Bild der nadelwaldumgürteten Giganten des Dolomits mit den glühenden Kronen des ewigen Schnees und den smaragdgrünen Sandalen der Wildwässer, Landschaften, wetteifernd mit dem gepries-

nen Hochlande der Schweiz und den von großartiger Dede starrenden Höhen der skandinavischen Halbinsel; dann wieder Thäler im üppigen Kleide südlicher Vegetation, mit italischer Milde des Himmels und tropischer Helle des landwirthschaftlichen Colorits; dort Alpenrosen und finstres Nadelholz, hier Rebten und Orangen; dort graue, in Felsen gebauene Pforten, hier vom Weinlaub und Spalierobst umkränzte, durchdunstete Gärten; dort ewiger Schnee, hier immergrünes Laub! — Und zwischen diesen Extremen das sanft gewellte Mittelgebirge, eingehüllt in den traumhaften Buchenwald, die imposanten Flächen der Savediluvion und des Paibacher Moors, die majestätischen Dunkel des Eichenhochwaldes der Gurkebene, widerhallend vom Schläge der Nachtigallen — — — welches Land vermöchte mit Dir sich zu messen in solch' großartiger Mannigfaltigkeit, mein Krain!?

Das waren meine Gedanken, als ich jüngst die tannendunklen Berge von Franzensdorf gegen Abelsberg durchfuhr. Wie schön bist Du, mein Krain!

Station Abelsberg, zwei Minuten Aufenthalt!

Dieser Ruf weckte mich aus meinem stillen Landschaftsenthusiasmus. Vor mir lag der nette, freundliche Marktsiedel mit dem ruinegekrönten Hintergrunde des Sovie und dem noch gewaltigern des Nanos, mit dem im Dufte der Abendsonne so eigenschönen, so traurig-hellem Blaugrau der Berge — des Karstes!

Karst, du mahnst mich, daß Krain nicht nur reich ist an Wundern landschaftlicher Schönheit, sondern auch überreich an traurigen Räthseln der Natur.

Aber ist denn der Karst ein Räthsel?

Sprechen nicht diese, einem im Momente des höchsten Sturmgewoges erstarrten Meere vergleichbaren Steinwüsten eine beredte, deutliche Sprache, vor der alle Zweifel und Deuteleien verstummen und alle Schleier des Räthsels sich lüften?

Dort der niedere, baumbartige Fichtengreis mit dem verdorrten Gipfel und dem schlaffen Geste, der einsam und lebensmüde seinen Fuß in das bischen Erde einer Felspalte klemmt, — sieht er nicht aus wie das Rachegepenst der versunkenen, barbarisch hingemordeten Eichenforste des Karstes? —

Dort die hagere Ziege — diese traurige Gefährtin der Armuth — die gierig nach dem sonnendürren Laube eines elenden Dornstrauchs schnuppert, — ist sie nicht das lebengewordene Bild einer erbitterten Selbsttrache der empörten Natur? —

So oft ich den Karst wiedersehe, fällt mir die Schauer Geschichte von Loths versteinertem Weibe ein. — Hier sind gewaltige Strecken eines einst blühenden Landes zu Stein geworden und diese Versteinerung ist die Strafe, von einer ewigen Macht den Verächtern der Natur gesetzt dictirt. —

Leider trifft ein so furchtbarer Fluch, der Fluch der bösen That, die immer wieder Böses muß gebären, leider trifft er auch jene, deren Thun und Lassen ihn nicht auf sich geladen. An der Rache ist es eben das Furchtbare, daß sie meist blind ihre grausamen Ziele verfolgt.

Der Karst ist seiner Entstehung nach keine Sündenfrucht jüngster Jahrhunderte. Schon die Heereszüge der Römer; die Ueberfälle der Barbaren; später die wach-

daß Napoleon III. bei seiner voreiligen Kriegserklärung von Motiven geleitet worden sein müsse, die der Welt bis jetzt nach ihrer ganzen Bedeutung und nöthigenden Gewalt noch unbekannt seien, und daß uns hierüber die Geschichte dieses Krieges noch wichtige Aufschlüsse schulde.

Wir kommen auf solche, schon früher ausgesprochene Annahmen heute wieder zurück in Folge der höchst wichtigen Nachrichten, welche in Bezug auf den Inhalt des schon seit den letzten Tagen in Aussicht gestellten und nunmehr als bevorstehend angekündigten Manifestes des Kaisers Napoleon heute vorliegen, und zwar in einem Telegramm der „Presse“ aus Berlin vom 27. d. Dieses Manifest — so wenigstens lauten die von Berlin aus eingetroffenen Mittheilungen — erzählt wahrheitsgetreu die Genesis des Krieges, mahnt zum Frieden mit dem besser gerüsteten Feinde; erklärt zugleich, die Mitglieder der jetzigen Regierung seien Usurpatoren und Hochverräther gegen Krone und Nation. Damit im Zusammenhang steht die gleichzeitige Mittheilung, daß sich Marschall Palikao von Wilhelmshöhe direct in das preussische Hauptquartier begeben. Marschall Bazaine aber und General Ulrich — sagen die Nachrichten aus Berlin vom gestrigen Tage ferner — haben sich für den Kaiser Napoleon, beziehungsweise die Regentenschaft erklärt, erkennen also die Republik nicht an.

Seit langer Zeit vielleicht hat die Welt einer öffentlichen und so recht an sie gerichteten Kundgebung nicht mit mehr Spannung entgegengesehen, als es diese Proclamation sein wird, die sie „wahrheitsgetreu mit der Genesis dieses Krieges“ bekannt machen soll. Bestätigen sich die vorerwähnten Berliner Nachrichten, so liegt die Frage nahe: wie wird sich der Belagerer den Vertheidigern von Metz und Straßburg gegenüber fortan verhalten, wird die Belagerung dieser Plätze auch dann noch mit Energie fortgesetzt werden, nachdem die Verhandlungen mit der dormaligen Pariser Regierung abgebrochen sind und, wie anzunehmen steht, demnächst direct oder indirect mit Kaiser Napoleon selbst werden aufgenommen werden? Letzterer aber wird — wie die früher angeführten Nachrichten aus Berlin sagen — in der vorangekündigten Proclamation „zum Frieden mahnen“ und das „zweifache Verderben“ schildern, das die Fortsetzung des Krieges mit dem „besser gerüsteten und in vortheilhaften Stellungen befindlichen feindlichen Nachbar“, und die „Gefahr eines Bürgerkrieges“ haben müsse. Kann bei solcher Lage nicht stündlich eine totale Aenderung der ganzen Situation auf dem Kriegsschauplatz eintreten; ja ist es nicht sogar wahrscheinlich, daß bezüglich der Operationen vor Metz und Straßburg ein beiderseitiges Abkommen getroffen werden wird, wonach daselbst eine Art Waffenstillstand einzutreten hat?

Die Truppen des Marschalls Bazaine und Generals Ulrich — welche sich also für den Kaiser Napoleon, beziehungsweise die Regentenschaft erklärt haben sollen — würden dann einen Kern von ungefähr 120.000 Mann bilden, welche demnächst im Verein mit den auf deutschem Boden befindlichen 130.000 Mann französischer Kriegsgefangenen die Stütze der neuen Regierung zu sein hätten. Wir sagen nochmals, bestätigen sich diese Nachrichten aus Berlin, so ist der Riß zwischen dem eine schwache Minorität repräsentirenden republicanischen und dem aus Anhängern des Kaiserreiches bestehenden Frankreich vollendet und die Vertheidigung von Paris von innen heraus gelähmt.

Die Gefechte vor Paris

(am 19. September.)

Der officielle Theil des „Preussischen Staatsanzeigers“ bringt folgenden Bericht aus dem Hauptquartier des Königs, der sich zum Theil mit dem am 19. d. vor Paris stattgehabten Gefechte beschäftigt:

feinde Macht der venezianischen Republik mit ihrer weltgebietenden Flotte und ihrem weltumgürtenden Handel: diese haben den Grundstein, eigentlich das Grundstein in Meer des Karstes gelegt.

Seiner Ausbreitung und wachsenden Verwilderung nach aber fällt die Schuld der Entwaldung des Karstes auch in die letzten Jahrhunderte, in die jüngsten Decennien und drängt sich leider auch hinein bis in die Gegenwart. Der rasche und gewaltige Aufschwung des Triester Hafens, sein ausgebreiteter überseeischer Holzhandel; hiezu die tiefe Culturstufe unserer Küstenbevölkerung, ihr moralisches Verkommen im üppigtragenden Handwerke des Frächters, im wüsten Treiben der See- und Küstenstädte, damit eine völlige Vernachlässigung der heimischen Bodencultur; im Gefolge alles dessen — von der Nähe des Stapelplatzes begünstigt — die colossalen Devastationen des Waldes, der am raschesten und leichtesten es vermochte, selbst dem Müßiggänger zu Gelde zu verhelfen, das dieser, ebenso bald und leichtsinnig, als er es gewann, wieder vergeudete; in letzter Zeit der nach dem Vaibach-Triester Bahnbau eingetretene Verdienstmangel, welcher abermals mit Heißhunger die fast ausgeleerte Kornkammer des Waldes befiel; dies sind die markantesten Epochen der Entwicklung des Karstlandes in der neuesten Zeit.

Der Schlußstein aber zum Ausbau des Karstes ist noch nicht gelegt; der Karst frißt immer weiter hinein in das schöne Krainerland, dessen herrliche Naturbilder mir vorschwebten, als mich heute der Ruf „Station Adelsberg“ wachrief aus dem schimmernden Panorama

Ferrieres, 21. September.

Die Abreise des Herrn Jules Favre von hier, um nach Paris zurückzukehren, ist nicht gestern Früh, wie es bestimmt war, sondern erst Mittags nach einer abermaligen Besprechung desselben mit dem Bundeskanzler Grafen v. Bismarck erfolgt. Ein preussischer Officier geleitete denselben bis zu den diesseitigen Vorposten. Herr Jules Favre ist somit zu einer Zeit nach der Hauptstadt zurückgekommen, wo der Eindruck der beiden am 19. d. stattgefundenen und von den Franzosen verlorenen Gefechte ganz frisch war. Das Gefecht nordöstlich von Saint Denis war allerdings nur unbedeutend und wurde vom Feinde selbst sehr bald aufgegeben. Dagegen scheint das Gefecht auf der Südseite, zwischen Seaux und Montrouge, bei dem Petit Vicetre um so bedeutender gewesen zu sein, denn abermals sind mehrere tausend Gefangene und acht Kanonen in unsere Hände gefallen, von denen sieben hinter Verschanzungen erobert wurden. Hier waren mehrere Divisionen wirklicher französischer Truppen im Gefecht, die wahrscheinlich das Vordringen unserer Truppen zur vollständigen Einschließung stören wollten, aber bis hinter ihre Forts mit dem schon genannten Verlust zurückgedrängt wurden, so daß die Pariser also als erstes Resultat der Annäherung deutscher Truppen von Nord und Süd zwei geschlagene Detachements in ihre Mauern zurückkehren sahen. Auch gestern Abend war wieder Kanonendonner hier hörbar, über dessen Veranlassung heute wohl nähere Nachricht eingehen wird. Jedenfalls unterbricht die Anwesenheit des Herrn Jules Favre hier auf keine Weise die militärischen Operationen, welche von Seiten unserer Truppen überhaupt erst jetzt beginnen können, da der zur Einschließung auf weitere Entfernungen von den Forts dirigierte Vormarsch unserer Corps sich von allen Seiten näher an Paris heranschiebt. Die Pariser Beobachtungsposten auf dem Montmartre, dem Mont Valerien und den sonstigen Ueberhöhungspunkten können jetzt bereits rings um Paris her die preussischen Helmspitzen und die Bajonnette deutscher Gewehre in der Sonne blitzen sehen, denn ein außerordentlich schönes klares, dabei nicht zu warmes Herbstwetter begünstigt unsere Operationen. Die Marnebrücken scheinen während der Dauer des Krieges nicht wieder hergestellt werden zu sollen. Man begnügt sich mit nothdürftiger Instandsetzung und überläßt den Wiederaufbau späterer französischer Betriebsamkeit. Bis jetzt hat noch keine dieser Zerstörungen die Annäherung unserer Armeen gegen Paris auch nur auf Stunden aufhalten können. Ueberall sind die Pontontrains und Pioniere an der Spitze der Kolonnen und haben die Communication rasch wieder hergestellt. Schiff- oder Bockbrücken werden von der französischen Regierung oder von den Communen wohl bald nach dem Kriege dem Verkehr wieder überantwortet werden können. Anders ist es aber mit den Eisenbahntunneln, welche ebenfalls zerstört worden sind. Diese werden auf lange hin dem Handel und der Industrie empfindliche Stockungen verursachen. Es scheint bei diesen Zerstörungen ein ungewöhnlicher Leichtsinns obgewaltet zu haben, oder man müßte einen fast panischen Schrecken annehmen, denn nur eine dieser Annahmen erklärt diese rücksichtslose Vernichtung so wichtiger Arterien für den Volkswohlstand.

Vor Straßburg.

(Von einem preussischen Correspondenten.)

— 20. September.

Das erste Bollwerk der Festung Straßburg ist in unseren Händen! — Die Lunette 53, das nach Nordwesten, dem Kirchhofe St. Helene gegenüber liegende Werk, wurde im Laufe des heutigen Nachmittags durch

meiner Phantasie und mich mitten in das schreckliche „Traurig aber wahr“ des Karstes versetzte.

Also der Schlußstein des Karstes ist noch nicht gelegt, aber schon das nächste Jahrhundert vielleicht wird diese erhabene Feierlichkeit unter den Felszinken des Triglav begehen.

Die Sprache klingt höhnisch, nicht wahr? — Wie die eines verbitterten Gemüths.

Nun ja, aber es ist gerechter Zorn. Und sollte dieser den Freund der Natur, den Freund des Waldes nicht mächtig erfassen, wenn er von Tag zu Tage einen tieferen Verfall der grünen Besten unsrer Berge schauernd gewahrt wird?

Hui, wie kalt, wie schrill pfeift die Bora über das Steinmeer! — Aber es regt sich nicht, es rührt sich nicht — nur die Bäume im nahen Tannenforst ächzen, wenn der Sturm ihre schlanken Schäfte biegt und an dem mächtigen Wurzelgeäste rüttelt. — Das ist im wahrsten Sinne des Wortes; die Stimme eines Rufenden in der Wüste!

Er ruft Euch zu: Habt Acht, die Bora braust ins Land und will uns stürzen! Müht uns, schützt uns — hört uns, hört uns!

Und mit den im Sturme ächzenden Tannen eint sich auch meine Stimme: hört uns, hört uns!

Erst ein Blick auf den freundlich blühenden Garten des Hotels Dugat entriß mich den düstern Gedanken, die mir die Bora hereingepfiffen hatte — bis tief in die Seele!

Garde-Landwehr und die erste Festungs-Pionnier-Compagnie des achten Armee-corps, meist aus Kölnern bestehend, besetzt. Als die Compagnie am 18. d. die Graben-Descente, den bedeckten Gang, welcher der Bresche gegenüber zum Graben hinab geführt werden mußte, begann, glaubte ich nicht, daß es der Compagnie bestimmt sein werde, zuerst den Fuß auf die Bresche und das Werk selbst zu setzen. Heute, am 20., als die Compagnie wieder zur Angriffsbearbeitung commandirt war, fand sie diese Descente bereits bis zum Wasserspiegel hinabgeführt und den Damm, der nun weiter durch den acht Fuß tiefen Wassergraben bis zum Fuße der Bresche herangeführt werden mußte, begonnen. Die Contrescarpe (Futtermauer dieseits des Grabens) war während der Nacht durch Minen auf eine Länge von 20 bis 25 Schritt umgeworfen und hatten die Erd- und Mauermassen einen Theil des Grabens gefüllt, es blieb indeß noch ein drei Ruthen langes Stück zu überbrücken. Es läßt sich durch Beschreibung nur ein unvollkommenes Bild geben von der Leistung, der Entschlossenheit, der Todesverachtung und, merkwürdiger Weise, der Lustigkeit, die sich in dem Knäuel von 200 bis 300 Menschen, der sich wie ein Ameisenhaufen durcheinander tummelte, kundgaben. Die entschlossensten Pioniere, deren Namen nicht ungenannt bleiben werden, sind an der Spitze; von dort aus Reihen von Infanteristen, die von Hand zu Hand Sandsäcke und Körbe mit Erde gefüllt reichen, ewiger noch, als es Schiller vorgezeichnet haben mag in seinen Worten: „Durch der Hände lange Kette um die Wette“ — dort wurden Fackeln mit Steinen beschwert, hier Sappenkörbe mit Sandsäcken gefüllt und mit Pfählen darin befestigt und so vorbereitet zur Tête gereicht, um in die Tiefe versenkt zu werden. Aus dem dunklen Thor der Descente kommt auf den Schultern leuchtender Gardisten ein eleganter Rachen hervor und taucht schon im nächsten Moment wie ein vom Ufer aufgeschreckter Wasservogel in die hochaufläumenden Wellen. Da stehen schon die Pioniere mit aufgehobenen Rudern bereit, es füllt sich der für sentimentale Mondschein-Partien bestimmte Rachen bis zum letzten Blase mit todesmuthigen Krieger; die Ruder tauchen ein und Hurrah! sie stehen auf der Bresche.

Man schaufelt von dort, man wirft von hier und in dem Feuerifer der Arbeit, wo doch noch jedes Commando befolgt wird und Alles in Ordnung ist, achtet Niemand auf die Chassepotkugeln, die lagenweis über unsere Köpfe pfeifen, selbst die Bomben, die fünfzehn Schritte vor uns mit dumpfem Krachen niederfallen, vermögen nur einen einzigen Ruck in die ganze Arbeitsmaschine zu bringen. Da fällt ohne einen Laut einer der braven Ruderer des Rachens rücklings todt über Bord, der andere faßt ihn, um ihn aus der aufgewühlten Fluth zu ziehen, sinkt aber selbst zum Tode getroffen hinab. — Es ist nicht Zeit zum Bedauern, — Sandsäcke! — Fackeln! — Der entscheidende Moment, wo der Damm geschlossen werden soll, ist da, die aufgestaute Strömung droht ihn zusammenzuwerfen, noch einmal gilt es, die letzten Kräfte zusammenzuraffen — endlich, endlich ist die Brücke fertig und, geschützt vor feindlichem Feuer, ist der Uebergang zur Bresche möglich. In Schweiß gebadet — mit krampfhaft arbeitenden Lungen ruhet jetzt der Trupp, der an der Tête fünf Stunden mit Todesverachtung — ohne an die eigene Vertheidigung zu denken — gearbeitet hat, auf den übrig gebliebenen Fackeln aus. Ich weiß nicht, war es Zufall, war es Ahnung des Kölners Unterstüßungsvereins, daß er den braven Landwehrmännern kurz vorher so bequeme Sacken gebracht hatte? Der Uniformrock war zu warm und zu eng — vorn arbeiteten die Pioniere in blauen wollenen Sacken. — Der höhere commandirende Officier fragte mich mehrmals, wie heißt der Pionnier dort in der blauen Jacke. Ich war stolz, seinen Namen nennen zu können. Im Donner der Geschütze hat es mir oft in den Ohren geklungen: „Maaf Köln.“

Locales.

(Himmelserscheinungen.) Heute Abends findet eine Bedeckung des Planeten Saturn durch die Mondscheibe statt. Der Eintritt des Planeten hinter den Mond geschieht an der verdunkelten Ostseite der Scheibe um 7 Uhr 10 Minuten, der Austritt an deren Westseite um 8 Uhr 20 Minuten. Führt man am Rande des Mondes die Gradeintheilung des Kreises von Nord über Ost, Süd, West aus, wobei jene Hauptpunkte mit 0°, 90°, 180°, 270° bezeichnet erscheinen, so tritt Saturn in 95°, also etwas unter dem Ostpunkt ein, und in 275° etwas über dem Westpunkte aus. Da der dunkle Mondrand zuerst über ihn wegzieht, so ist der Beginn der Erscheinung mit dem Verlöschen des Planeten sehr marfirt. Saturn steht als einer der leuchtendsten Sterne nach Sonnenuntergang am südlichen Himmel im Sternbilde des Schützen. Sein nunmehr weit geöffneter Ring, in welchem die Saturnringe schwebt, bildet für ein gutes Fernrohr eines der interessantesten Objecte. Die heutige Saturnbedeckung ist die zweite in diesem Jahre. Die erste fand am 10. Juli statt. Heute Abends kann auch mittelst eines halbwegs brauchbaren Fernrohrs der ganze Verlauf einer Verfinsternung des dritten Jupiterstrabanten beobachtet werden. Jupiter geht gegen 10 Uhr auf, er steht im Sternbilde des Stieres und ist der leuchtendste Stern am östlichen Himmel. Zu dieser Zeit stehen zwei seiner Monde, als leuchtende Pünktchen leicht erkennbar, rechts und zwei links von seiner Scheibe.